



«Auf meinem Fernsehgerät hat jemand Netflix für mich eingerichtet. So ein Gugus! Ich habe bei Weitem genug Sender. Ich kann ja nicht mal schauen, was ich speichere. Und ebenso ist es jetzt mit dem Quartier. Ich habe alles. Was will ich da noch mehr?»

Anita Pauli wohnt allein in einer Mietwohnung im Brückfeld in Bern. Sie machte eine kaufmännische Lehre und schloss die Ausbildung zur Sozialarbeiterin ab, arbeitete als Direktionssekretärin und Werbeassistentin, leitete zwölf Jahre die Jugendherberge Bern und war dann noch bis zur Pension als Sozialarbeiterin im Asylwesen tätig. Zudem war sie zwanzig Jahre offizielle Stadt- und Zytglogge-Führerin in Bern.

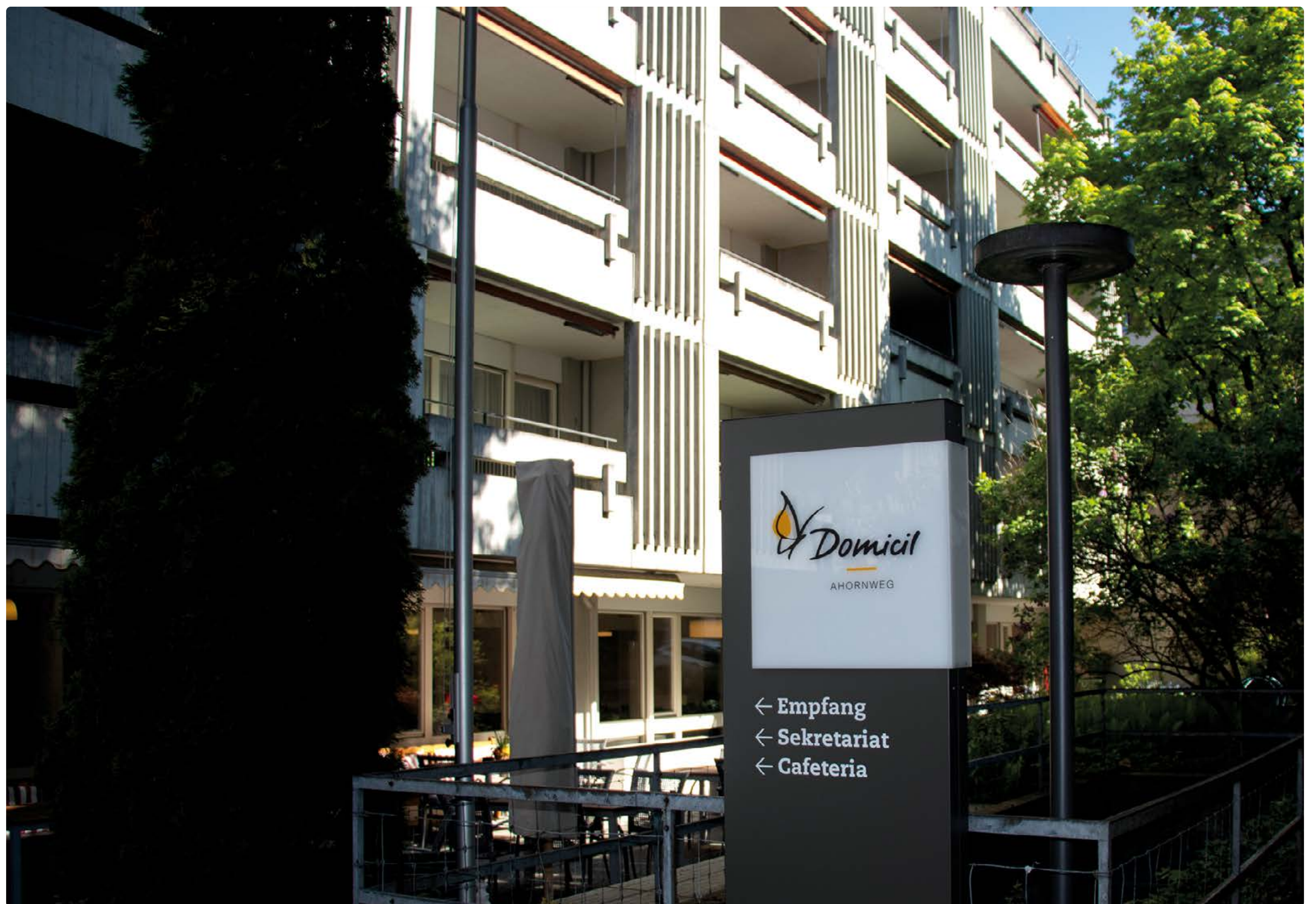


«Er mit dem Baby, die ältere Frau mit der Tochter, was weiss ich. Das gefällt mir, das Gemisch.»



▲ «Im «chlyne Hecht» gibt es diesen Monat Live-Konzerte, ganz unterschiedliches, also super Sachen. Und es ist einfach wirklich eine Quartierbeiz. Man bekommt den Menüplan, auf Berndeutsch.»

▲▲ «Und im dritten Stock, das Eckzimmer, da war das Büro meines Mannes. Mein Mann ist ja inzwischen im Rollstuhl. Dann gehe ich gerne mit ihm ins Pärkchen. Da wird Boccia gespielt und da ist am Nachmittag und besonders an den Wochenenden immer etwas los. Und er mag sich ja gut besinnen, was früher war.»



«Hier können wir draussen sitzen oder ich kann ein paar Schritte machen und ihn im Rollstuhl in den Park bringen. Am Samstag esse ich jeweils mit ihm hier im Speisesaal und sonst isst er mit der Gruppe.»



«Ein See wäre schön. Oder der Wald ein bisschen näher. Der Bachgraben ist ein guter Ersatz.»



«Hier am Lindenplatz befindet sich ein Laden, der am Sonntag geöffnet ist. Von überall kommen sie an diesem Tag mit den Autos, um hier einzukaufen, teilweise sogar aus Basel-Stadt.»



«Von diesem Haus schwärmen wir immer. Hier würden wir gerne wohnen.» (Lacht.)



Verena und Walter Beck sind beide Mitte achtzig und wohnen seit ca. fünfzig Jahren zur Miete in einer Genossenschaftswohnung in Allschwil, Baselland. Das Ehepaar war erwerbstätig. Verena arbeitete bis zur Geburt ihres ersten Sohnes als Kinderkrankenschwester, Walter war im Postbetrieb der Roche in der Logistik tätig.



«Also das ist überhaupt ein sehr gutes Quartier. Wenn wir die Flugzeuge nicht hätten. Während der Corona Zeit, war es toll hier zu wohnen.»

«Es ist alles da. Die Infrastruktur stimmt und ich wollte auch immer in die Nähe des Öffentlichen. Das ist wichtig, alles andere ist nicht so wichtig.»



«Und vor zwanzig Jahren, als sie unser Haus gebaut haben, war dies natürlich noch grün, also ja, Via alle Vigne ist das, das steht ja für Trauben, und jetzt gibt es keinen Rebstock mehr.»



«Und da vorne war noch ein Waschhüslü, wo sie früher waschen gingen, am Brunnen natürlich. Und jetzt hats nur noch Fotografien von ihnen dort. Früher waren hier noch öffentliche Waschmaschinen. Sie haben es jetzt eigentlich schon schön gemacht hier.»



«Dort ist bereits die Bushaltestelle, das ist natürlich Via Valle Maggia, da ist alles überlaufen.»

«Ein Dorfleben vermisse ich jetzt eigentlich nicht ... man kann wandern und auf Reisen gehen oder so, und eben in das Maggiatal, da gehen wir oft hin.»



«Ja, manchmal mache ich mit jemandem ab, dann treffen wir uns hier oder auf dem Plätzli vorne. Das wäre eigentlich der Dorfplatz, dort, wo die Kirche steht ... Ich bin auch im Kirchenchor ... und man kennt sich, das dünkt mich schön.»



Elisabeth Caviezel lebt seit fünfzig Jahren mit ihrem Mann im Tessin. Als Familienmensch mit Kindern und Enkelkindern, Garten und Hund ist sie am Ortsleben von Solduno interessiert, nimmt gerne an kulturellen Anlässen teil, liebt das Film-Festival und singt im Kirchenchor von Solduno. Beruflich war sie als Sekretärin in einem Universitätsinstitut tätig. Sie treibt gerne Sport und ist bis letztes Jahr noch Halbmarathons gelaufen.



«Das ist etwas, was mich stört. Die Touristeninformation gehört meiner Meinung nach an den Bahnhof. Auch in Freiburg musste ich weiss ich wohin laufen, um zur Touristeninformation zu gelangen.»



«Hier in den Stadtgarten gehe ich sehr häufig. Ich laufe hier kreuz und quer alle Wege ab.»

«Zu Hause muss ich 90 Treppenstufen hochsteigen, um zu meiner Wohnung zu gelangen. Das ist schon ein ziemliches Training.»



Elsbeth Schnellmann lebt allein in einer Mietwohnung in St. Gallen. Die ehemalige Postbeamtin ist dort aufgewachsen und hat mit wenigen Unterbrüchen, wegen der Arbeit und eines Jahrs im Welschland, immer in St. Gallen gewohnt, sogar immer in derselben Wohnung.



«Ich gehe eigentlich jeden Tag zwanzig Minuten einkaufen. Dann bin ich bereits ein Stück gelaufen und alles andere, was ich danach mache, ist quasi Zusatz. Hier ist alles schön überschaubar.»



«Ich finde es toll, dass man nun alle Stühle nach draussen stellt, das kommt mir vor wie in den Ferien.»



«Das ist das Altersheim. Da kann man auch essen gehen, wenn man möchte, am Mittag.»



«Es ist alles ... eigentlich schön gemacht ... Etwas, was mir am besten gefällt, ist eigentlich diese Strasse nach vorne, mit diesen Bäumen.»



«Ich glaube, in der ganzen Siedlung kenne ich fünf Personen. Darunter sind drei Frauen, zwei wohnen hier drüben. Das sind auch Ältere, und wir treffen uns am letzten Freitag im Monat im Restaurant. Das ist gut, das fehlt mir eigentlich sonst. Für die kleinen Kinder hat es einen Spielplatz, aber es hat nichts für die älteren Leute, so für Gemeinsames.»



Elisabeth Price lebt allein in einer Mietwohnung. Beruflich war sie als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei und als Assistentin einer Konzernleitung tätig. Sie reist gerne.



«Jetzt sehen wir dann gleich, was vielen von uns ein Dilemma ist. Es war ja vorgesehen, dass das ein Gemeinschaftsplatz ist, und dass es hier unten noch Läden gibt. Jetzt haben wir weder noch.»

«Eben, das ist halt schon in vielen Orten so, es wächst, es werden viele Wohnungen gebaut, Wohnraum ist da, aber der Rest der Infrastruktur hat nicht mitgezogen.»



«Hier im Kirchgemeindehaus wird einmal pro Monat ein Mittagstisch organisiert. Gerade wenn man als ältere Person nicht mehr so mobil ist, bietet das eine gute Möglichkeit, andere zu treffen.»



«Im Sommer haben wir hier diese Festzelte hingestellt. Sowohl jüngere wie auch ältere Personen kommen hierher. Wir stricken hier auch gemeinsam oder jassen zusammen. Wir haben jedoch bemerkt, dass diese Festbänke nicht wirklich für ältere Personen geeignet sind. Da kann man nicht lange sitzen bleiben.»



«Hier, nach der Brücke, haben wir einen Garten eingerichtet. Zuerst war hier nichts, aber viele von uns hatten einmal einen eigenen Garten und deshalb ist es schön, wenn man wieder in der Erde buddeln kann. Aktuell sind wir vier Parteien, die hier mitarbeiten.»

««Wohnen am Schmidebach» feierte sein 10-jähriges Bestehen. Ziel der Überbauung ist, ein altersgerechtes und hindernisfreies Wohnen zu ermöglichen.»



«Diesen Schnitzelweg haben sie gemacht, weil der normale Weg wegen einer Baustelle nicht genutzt werden kann. Jetzt, wenn es trocken ist, geht das schon, aber wenn es dann nass wird, kann man schlecht darüberlaufen. Geschweige denn den Weg mit einem Rollator nutzen.»



Bethli Schneider lebt gemeinsam mit ihrem Partner seit zehn Jahren in einer Eigentumswohnung in Grossaffoltern am Schmidebach. Auch **Erwin Frey** ist Eigentümer einer Wohnung. Er hatte ein eigenes Architekturbüro, das unter anderem das Projekt «Wohnen am Schmidebach» realisiert hat.



«So kann ich mich im Zeugs herumbewegen, gell, wenn ich mit allen Tramlinien hierhin komme.»



▲ «Wegen des Aufstiegs und dieser Steine komme ich nicht oft hierher.»

▲▲ «Und wenn ich mit dem Taxi komme, ist das hier hell beleuchtet, dann kann ich direkt hier hinein.»



«Am schönsten ist es doch auf so einem Bänkli, wenn es heiss ist, unter solchen Bäumen, das ist doch angenehm.»



◀ «Es ist noch heile Welt.»



«Hier müssen wir aufpassen, der Boden ist rutschig.»



«Die Stadtgärtnerei ist mein Lieblingsort. Sie hat ein Parkcafé, das aktuell zwar geschlossen ist. In wenigen Minuten ist man komplett im Grünen.»



«In der Stadt wurden mehr Bänke aufgestellt. Hier können ältere Personen bei einem Spaziergang einen Zwischenhalt machen.»

«Vor ein paar Monaten musste meine über hundertjährige Nachbarin aus der oberen Wohnung in eine Pflegeeinrichtung ziehen. Nun bin ich der Älteste in der ganzen Siedlung.»



«Hier war früher die Poststelle. Ich bedaure, dass sie nicht mehr da ist. Aber das ist ein Zeichen der Zeit. Nun hat es hier ein Malatelier.»



Gerhard Messerli ist Mieter einer Wohnung einer Berner Wohnbaugenossenschaft. Der 79-jährige Witwer war bis zu seinem Altersrücktritt Personalversicherungs- und Pensionskassenfachmann. Als Mitglied des Projekts Belia der grauen Panther und der Vereinigung aktiver Senioren und Selbsthilfeorganisationen engagiert er sich für eine altersgerechte Zukunft.



«Jetzt kommen wir zu den Buchen. Das ist eine Freundin von mir. Die ist sicher etwa 150-jährig.»



Hans Somalvico wohnt allein zur Miete in einer Wohnung in Bremgarten bei Bern. Zu Berufszeiten war er als Gärtner tätig und zuständig für die Gräber des Friedhofs der Gemeinde. Auch heute sind die Gartenarbeit und die Natur noch immer wichtige Themen im Leben des Rentners.



«Ja, die gehen alle auswärts arbeiten. Wir sind eine Schlafgemeinde. Das hat man bei der Feuerwehr gesehen. Die, die in der Gemeinde gearbeitet haben, die waren da, und alle anderen waren auswärts.»



«Nein, das muss so sein. Ja, ja, das akzeptiere ich voll. Ich staune immer wieder, was es für neue Gebäude braucht, damit wir unserer Abfälle Herr werden.»



«Mein Lieblingsort, das ist, ausser diesem Quartier da oben, die Aare.»

«Mir fehlen die Orte, die jetzt Überbauungen sind, wo früher Wiese oder Acker war.»



« ... und hier haben wir den Bach geöffnet, und die Gemeinde hat weitergemacht und hier unten durchgebohrt und der Bach läuft jetzt auch geöffnet wieder hinten durch ... Es hat einfach den Anschlag gebraucht.»



«Ich hätte gerne, dass die Leute untereinander mehr Kontakt fänden. Ich habe hier unten diese Bank und daneben dieses wunderschöne Cheminée hingestellt. Am Anfang wurde es öppe gebraucht, wir haben hier so Festbankgarnituren, bei denen du den Tisch und die Bänke zusammenklappen kannst.»



«Jetzt gehen wir hier aussen durch, da ist die Tiefgarage. Es ist wunderschön hier, siehst du, grün, und auch da Bepflanzung, alles einheimische Gehölze.»

«Und vor zwei Tagen hatte dieser Baum noch kein Grün, jetzt musst du schauen, innert 48 Stunden hat er Blätter ausgetrieben. Super schön. Nein, eigentlich weiss ich nicht, was ich da ändern müsste.»



«Ich bin eigentlich sehr selten hier, diese Woche war ich einmal da, eben, als die Nachbarin mit dem kleinen Tiam hier war, dann bin ich diesen anschauen gegangen, um ihm Hallo sagen, diesem jungen Mitbewohner, zehn Tage alt, jetzt zwei Wochen.»



Hansjörg Plüss lebt seit 18 Jahren in einer Mietwohnung in der Wohnbausiedlung in Stetten (AG), an deren Erwerb und Sanierung er massgeblich mitgearbeitet hat. Beruflich war er als Unternehmer und eidg. dipl. Immobilienreuhänder unterwegs.



«Wir haben auch einen Neuzuzügerabend hier, einmal im Sommer, den der Ortsverein organisiert, dann lernt man die Leute kennen. Das ist ein wichtiger Ort für das Dorf.»



«Hier gehe ich oft durch, wenn ich ins Lädeli will.»

«Ich mache fast jeden Tag mein Cherli, jetzt bin ich eben schlecht zu Fuss und gehe dem Bach entlang und komme dann hier vorbei.»



Lony Jost wohnt seit 1937 in Oberwangen. Seit fünf Jahren ist sie allein in einer Mietwohnung, im gleichen Haus wie einer ihrer Söhne. Die frühere Büroangestellte hat zwei Söhne und vier Grosskinder.



«Hier ist es natürlich immer lärmig.»



«Die Kirche bietet auch viel. Sie macht viel für die Senioren und auch sehr, sehr viel für die Jungen. Was sie alles anbieten! Es geht etwas, es ist lebhaft.»



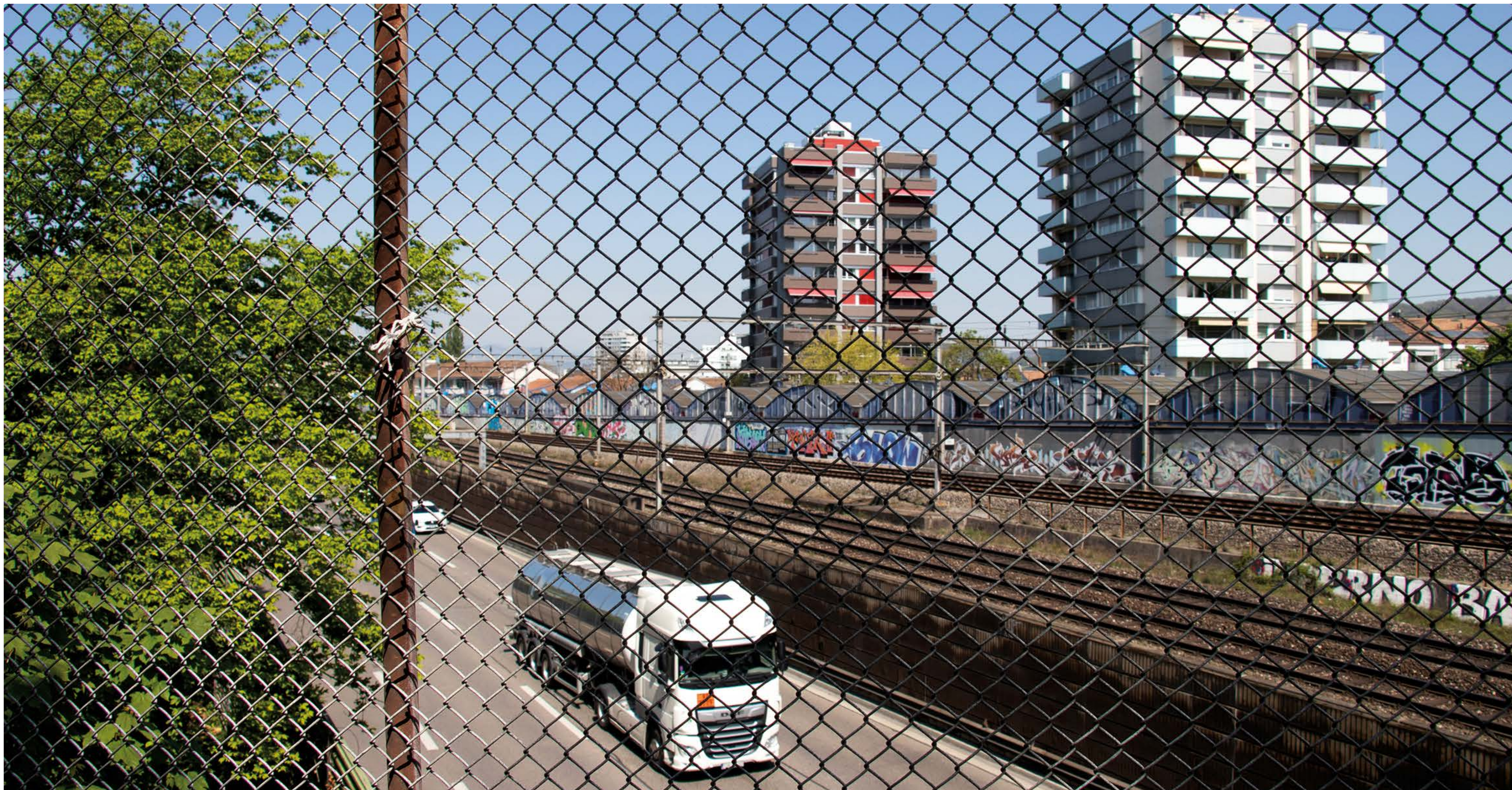
«Diese Spielwiese gibt es seit eh und je.»



«Was bin ich hier den Rhein runter geschwommen! Hier bin ich oft.»



«Das ist wieder der Unort, jetzt bauen sie Häuser bis an die Autobahn, ich verstehe es nicht.»



Lotti Bürgler wohnt allein in einer Mietwohnung im Breitenquartier in Basel. Die frühere Disponentin in einer internationalen Spedition reist gerne oder geht gerne schwimmen.

«Ich muss schon sagen, ich liebe das Wasser, und ich liebe es auch, zu schwimmen, das ist schon mein Element.»

«Jetzt hören sie mal, wie das tönt, und das ist permanent, das hört nicht auf. Und hier ist ein Weg, der endet dann im Gellert. Wer will freiwillig hier durchgehen? Das ist schrecklich!»



«Finstere Gassen sollten unbedingt besser beleuchtet werden. Wir würden dort spät am Abend nicht allein durchlaufen. Das gibt einem ein unangenehmes Gefühl, es ist unheimlich.»



«Wir möchten die Bsetzsteine in Bern nicht weghaben, aber man muss gut aufpassen, denn sie sind Stolperfallen.»



«Ein Ort, den ich persönlich anstrengend finde, ist der Bahnhof in Bern. Der Boden ist sehr glatt und unnatürlich und man muss teilweise weite Strecken zurücklegen, um auf das gewünschte Gleis zu kommen. Aktuell ist es besonders bei der Strecke nach Biel mit dem Gleis 50 grauenvoll.»

«Wir werden etwas sanfter behandelt, wenn wir mit den Stöcken unterwegs sind. Das merkt man schon. Die Leute nehmen Rücksicht, auch im Bus stehen sie auf für einen. Ohne Stock ist das nicht so.»



«Ein Unort ist eigentlich auch überall dort, wo es bei den Bushaltestellen keine Sitzbank hat. Wenn man den Bus verpasst, muss man dort teilweise 15 Minuten stehend warten. Bei Regen ist es dann oft auch nicht gedeckt.»



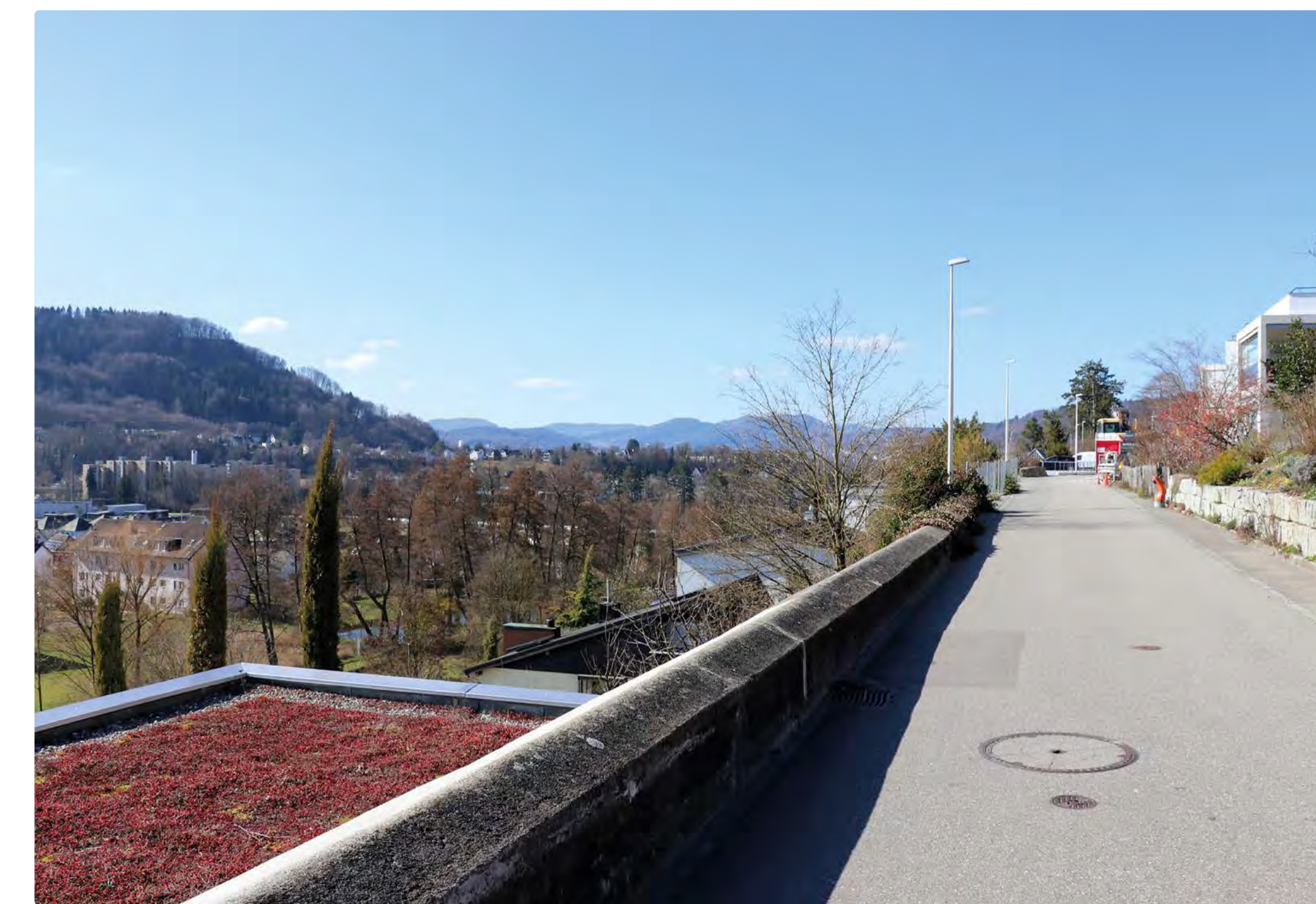
Maria von Tavel ist Mutter von drei Kindern und war als Gymnasiallehrerin sowie als Klavierpädagogin am hiesigen Konservatorium sowie an der Hochschule für Musik tätig. Sie bewohnt als Mieterin eine grosse Altstadtwohnung in Bern. **Ruth Meyer Schweizer** war Professorin für Soziologie an der Universität Bern und war u.a. als nebenamtliche Dozentin an der Berner Fachhochschule im Departement Soziale Arbeit (Gerontologie) tätig. Sie bewohnt als Mieterin eine Altstadtwohnung in Bern.



«Also das mit den Unterführungen finde ich sehr gut, was sie da gemacht haben.»



«Jetzt gehe ich schon gerne hier durch. Es ist eben schön da, um in das Dorf zu gelangen, und es hat noch ein kleines Wäldchen.»



«Rechts ist die Kantonsstrasse, wo auch reger Verkehr herrscht, deshalb schätze ich diesen Parallelweg, der dann eben praktisch autofrei ist.»

«Ich bin gerne in diesem Dorf, weil es viel Sonne hat, man sagt, es sei die Sonnenterrasse des Aargaus.»



«Es ist schon gut, dass es hier Sträucher und so hat, aber den Ausblick hätten sie hier freibehalten sollen, irgendwie.»



Marie Louise Walter wohnt seit 1939 im Bauhaldenquartier. Die Familienfrau (früher zudem Büroangestellte) wohnt mit der Familie ihres Sohnes in einem Eigentums- haus. Sie verbringt rund die Hälfte des Jahres im Tessin.



«Hier entsteht ein ganz neues Quartier. Ein riesiges Quartier mit 500 Wohnungen. Das hat mich zuerst schon erschreckt, aber nun, wenn ich sehe, finde ich es okay.»

«Ich glaube, hier entsteht so ein Begegnungsort. Mit der Bocciabahn, den Bänkli und der Feuerstelle.»

«Das finde ich etwas ganz Schlimmes. Die geplanten Balkone sind nur sehr klein. Ich verstehe das nicht. Man sollte doch die Häuser so bauen, dass den Leuten auch wohl ist darin.»

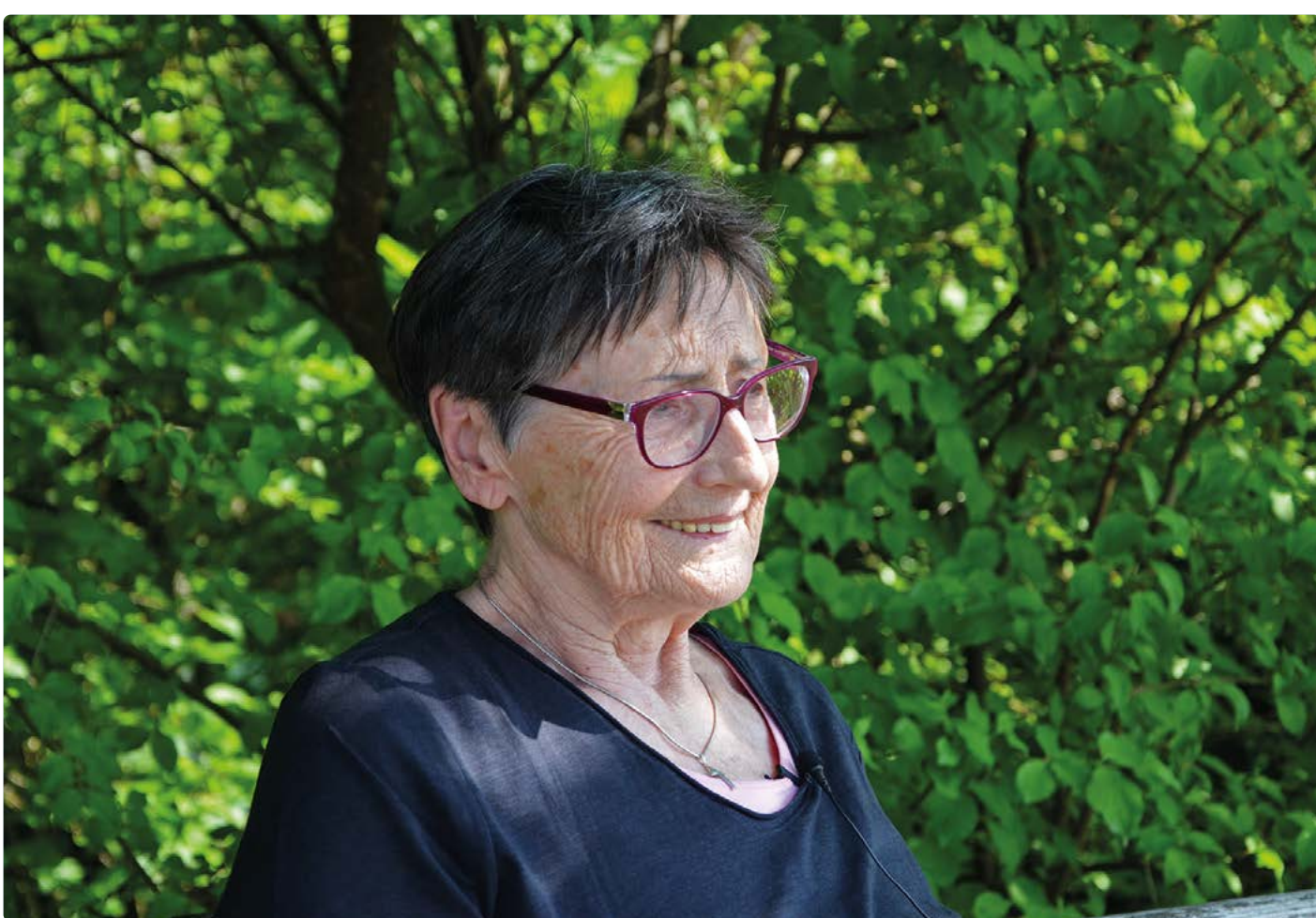


Marie Therese Brotschi ist Eigentümerin einer Wohnung in Derendingen. Die ehemalige Sekretärin mag Tiere und geht oft mit ihrem Hund spazieren. Sie liest sehr gerne und hat in Derendingen vierzig Jahre die Volksbibliothek betreut und ist aktuell immer noch für den Einkauf der Bücher zuständig.



«Geradeaus ist die Bank, daneben die Kirche, der Arzt und auch die Bushaltestelle und die Migros sowie der Denner sind dort. Also wirklich alles sehr praktisch in der Nähe.»

«Die alten Leute sollten doch eigentlich nicht immer nur an ruhige Orte gehen. Ich denke mir, die wollen doch auch noch etwas erleben, Ruhe hat man ja noch genug, wenn es dann vorbei ist.»



«Ich habe das Gefühl, dass alle, die hier wohnen und einen Hund haben, so wie ich, und mit ihm hier spazieren gehen, zufrieden sind mit der Wohnlage.»



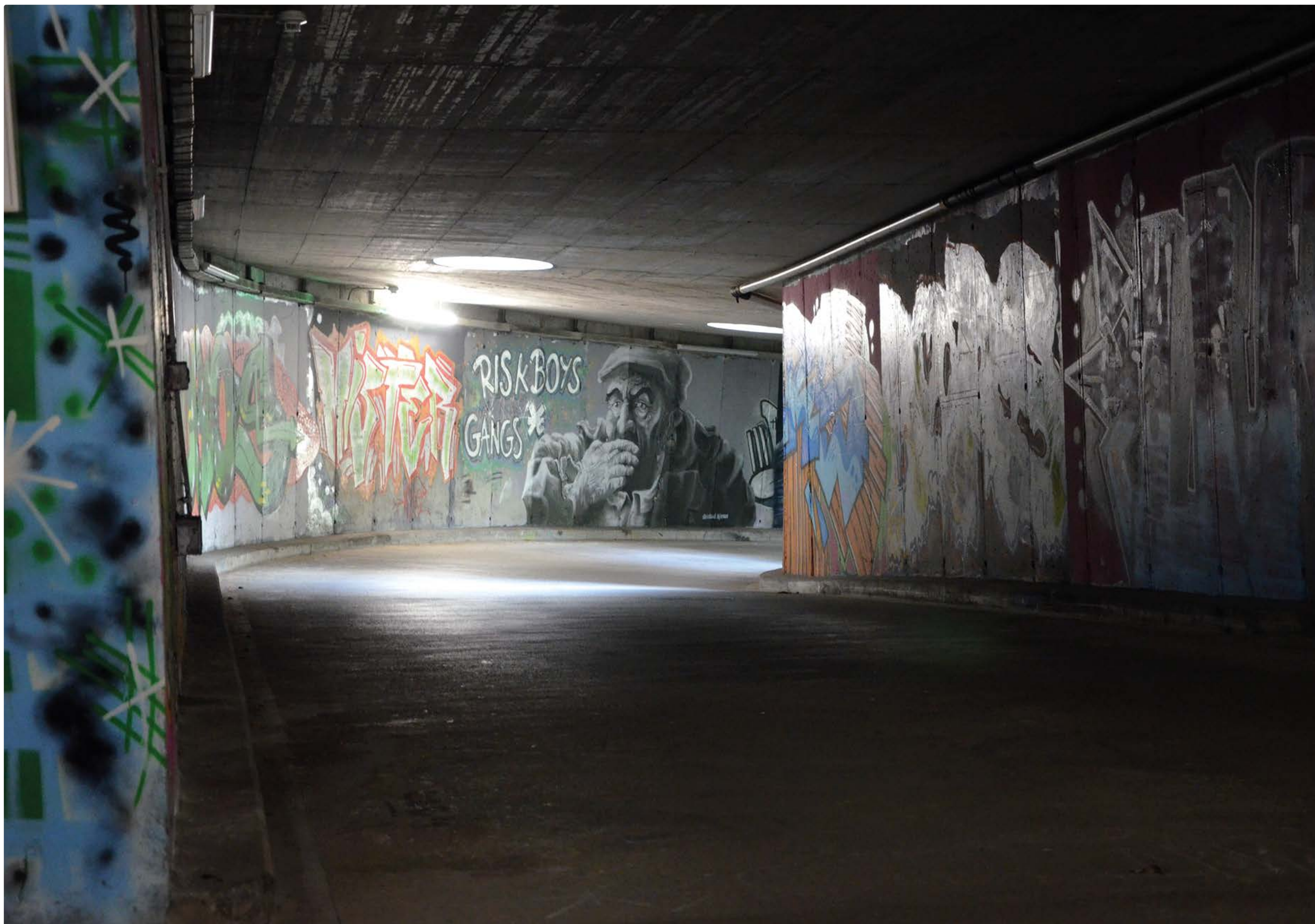
▲ «Und hier haben wir die Schrebergärten. Ich denke, die Leute hier sind auch zufrieden. Jeder kann machen, was er will, ob geordnet oder ein Durcheinander, die Leute kommen gut miteinander aus.»

▲▲ «Das ist das Wehr. Hier ist man aktuell am Diskutieren, ob man einen Fussgängerweg machen sollte. Damit wäre der Weg nach Brugg offen. Ich denke, eine Brücke verbindet.»



◀ «In Umiken fehlt ein Lädeli. Ich kann schon noch nach Brugg, aber es gibt ja auch noch ältere Menschen als mich, und die müssen dann mit dem Bus reisen und haben eine schwere Tasche dabei. Immerhin ist der ÖV gut. Der Bus fährt bei der Kirche alle zwanzig Minuten.»

«Der Durchschnitt ist schon noch älter, aber es ziehen nach und nach auch jüngere Menschen ein. Das ist eigentlich noch schön, so ein Gemisch.»



«Es ist ganz wichtig, wenn man neue Siedlungen plant, dass solche Möglichkeitsräume bewusst vorgesehen werden, damit die, die reinkommen dann noch Gestaltungsmöglichkeiten haben.»



«Die Gemeinde hat die Bedingung übernommen, die Gemeinde muss jetzt diesen Steg unterhalten. Nein, das hat sich gelohnt. das ist jetzt wahnsinnig, wie der gebraucht wird, und vor allem im Sommer ist da immer weiss ich was alles los.»

«Alles, was mir fehlt, fehlt mir selbst im Kopf und so.» (Lacht.)



Martin Gerber bewohnt als Eigentümer zusammen mit seiner Partnerin eine Wohnung der Aumatt-Siedlung am Rande von Bern. Er verfügt über ein Lizenziat in Recht und Ökonomie und war als Gemeindepräsident und Raumplaner tätig.



«Das Schöne an der Siedlung ist, dass wir da jetzt praktisch noch einen Waldweg haben.»



«Sie führt diesen Laden völlig selbstständig mit einem riesigen Sortiment. Da staune ich immer nur, dass sich das ergibt, aber das ist einfach super.»



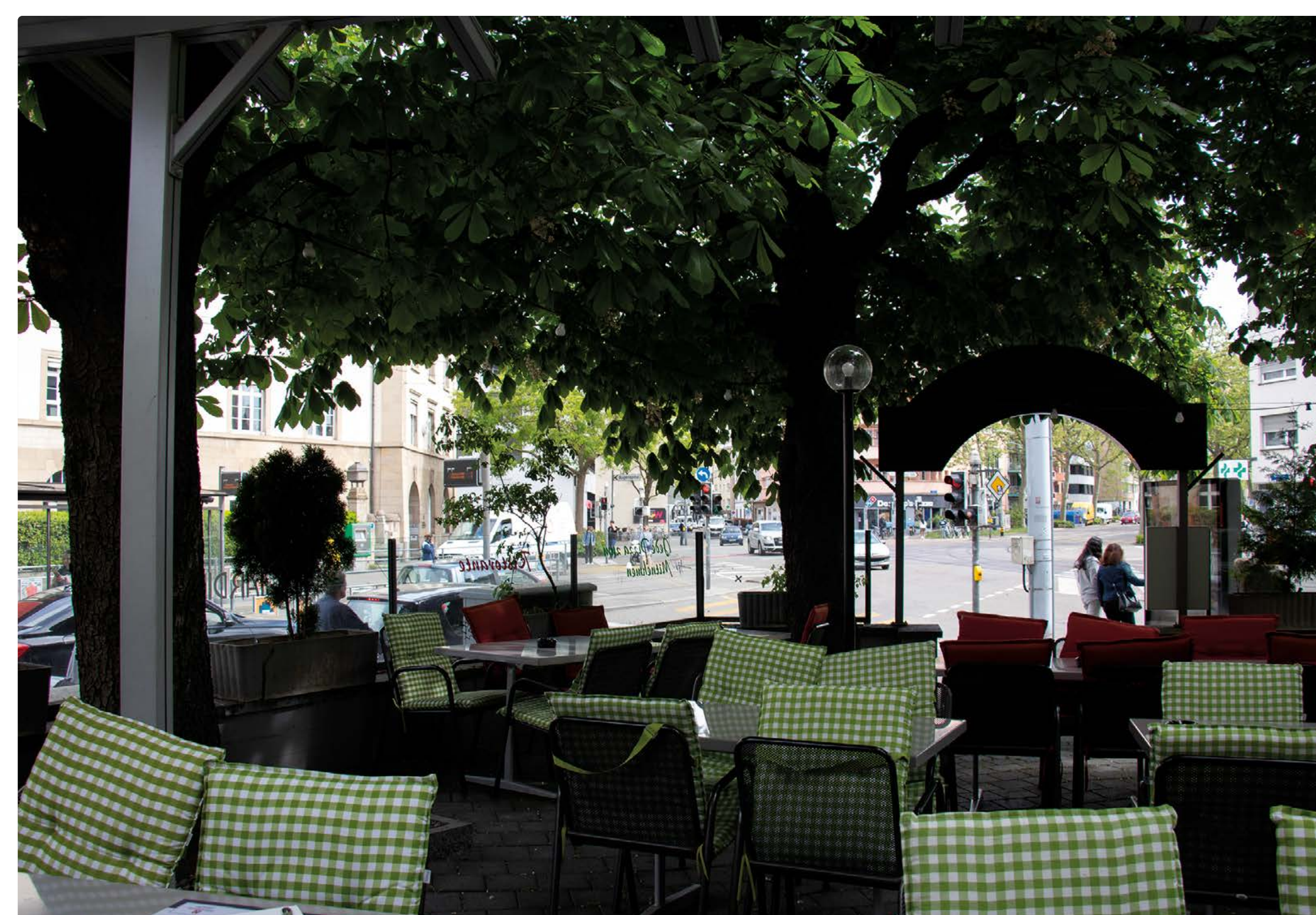
«Die Altstadt liebe ich, ich gehe dort auch flanieren oder einkaufen, finde ich gut.»

Peter Graf wohnt seit fünfzig Jahren am Burgfelderplatz in Basel. Der 80-Jährige wohnt in einer Wohnung in seinem ehemaligen Haus, das inzwischen der Tochter gehört. Früher arbeitete er als Werber. Gemeinsam mit seiner Partnerin nimmt er regelmässig an Wanderausflügen der Fasnachtsclique teil.



▲ «Was wir auch noch haben, ist eine der allerletzten Poststellen, die es noch gibt in Basel. Aber wie lange, ist auch noch nicht sicher.»

▲▲ «Und Sie sehen, wie viel man hier überqueren muss, also es hat eine, zwei, drei, vier Strassen, fünf sogar, mit der grossen. Also ich würde niemandem anraten, nicht über den Fussgänger zu gehen.»



◀ «Es hat einen schönen Garten mit Kastanienbäumen.»



«Es hat Leben und ist doch ruhig, hier sagt einem niemand etwas, wenn man auf der Wiese sitzt, das ist sogar erwünscht. Es ist jetzt nicht so ein Goldräseli, wo man aufpassen muss und gar nicht draufstehen darf.»



«Kürzlich habe ich in einem alten Tagebuch folgenden Satz gelesen, der mir zu meiner Munterkeit verhilft: In uns allen rumort noch eine Zukunft.»

Susanne Kuratli ist 81-jährig und wohnt in ihrer Eigentumswohnung im Breitenrain. Die ehemalige Lehrerin beschreibt sich selbst als altersfreudige Person. Sie ist noch mobil und unternimmt fast jeden Tag einen Spaziergang an der Aare.



«Früher hatte ich das Gefühl, dies sei der hässlichste Durchgang Westeuropas. Nun werde ich hier aber wunderbar über das kulturelle und das politische Geschehen informiert und ich gehe jetzt erhobenen Hauptes durch diesen Gang.»



«Hier haben wir einen unglaublichen Spielplatz. Da ging ich manchmal mit meinen Grosskindern hin, als sie noch kleiner waren.»

«Das ist etwas ganz, ganz Gewaltiges, was hier mit all diesen Maschinen und Arbeitenden passiert. Das ist so etwas Lebendiges, das finde ich unglaublich.»



«Wenn ich aus meiner Wohnung rauskomme, steht da vis-à-vis dieses besprayte Haus. Da bin ich etwas ambivalent, da es ja auch eine Form von Kunst ist. Dort um die Ecke wird oft Abfall hingeworfen, das finde ich etwas erschreckend.»



«Wenn du dir jetzt vorstellst, wir haben noch erlebt, dass diese Häuser nicht da-
standen. Es war einfach alles Matte.»



«Siehst du, das ist so schön, jeder hat hier eigenes Gemüse, eigenen Salat.»

«Also ich bin ein Landmensch, ich könnte auf dem Land wohnen,
aber meine Frau nicht.»



Ulrich Scholz wohnt gemeinsam mit seiner Frau in einer Mietwohnung im Osten von Bern. Ursprünglich gelernter Schreiner, hat er dann später eine Weiterbildung in Informatik gemacht. Er besass früher einen Schrebergarten im Ostquartier und besitzt aktuell noch einen Weinberg im Wallis.



«Unter dem ganzen Sportplatz ist eine unterirdische Einstellhalle, 300 Parkplätze,
da bin ich eben Abwart.»



«Hier gibt es so ungefähr acht Standorte in Bern, und die betreue ich gemeinsam
mit der zentralen Stelle.»



«Also da, wo ich jetzt wohne, ist es natürlich extrem schön, weil wenn ich fünf Minuten vom Haus weg bin, kann ich in den Wald. Gerade während Corona war das natürlich super.»

Verena Hanselmann wohnt seit 1975 in Rapperswil-Jona. Die gelernte Telegrafistin und Familienfrau mit drei Kindern arbeitete in diversen Sparten und bis zur Pensionierung in der Unternehmungsentwicklung von Kuoni. Bis heute macht sie für ein Carunternehmen Reiseleitungen. Sie verbringt gerne und viel Zeit in ihrem Schrebergarten.



▲ «Das Kreuz hat furchtbar ausgesehen und jetzt sind sie es anscheinend am Renovieren.»

▲▲ «Und das ist eben da, wo sie gemeint haben, das Plätzchen müsse man ein wenig schöner machen, damit es mehr Qualität hat. Sag du mir, wie schaffst du auf diesem Platz Qualität? Das ist mein Unort.»



«In der Gartensaison komme ich jeden Tag ein- bis zweimal hierher. Ich meine, von einem Garten ist man eben auch der Knecht.»



◀ «Nicht mal mehr hier wollten sie uns einen Parkplatz für die Velos anbieten, deshalb stellen wir sie halt so hin.»



«Wir haben hier einen Voi und eine Molkerei. Metzgereien gibt es keine mehr, und dann können wir auch viel und günstig bei den Bauern kaufen. Wenn ich einkaufen gehe, bin ich aber froh um das Auto.»



«Mittlerweile habe ich mich an die neuen Bauten gewöhnt. Aber am Anfang fand ich es schon ein wenig schade. Ich habe sogar Teile eines alten Hauses von hier auf eine Tessiner Alp mitgenommen.»



«Hier ist immer ein Quartierfest, wo sich über siebzig Leute treffen. Wir überlaufen einander nicht, aber wenn etwas wäre, dann kann ich auf meine Nachbarn zählen.»



Iris Gerber ist Eigentümerin eines Hauses. Sie arbeitete, bis sie siebzig war, als kaufmännische Angestellte und war nebenberuflich in der Innenarchitektur tätig. Mit 77 Jahren pflegt und liebt sie ihren grossen Garten und erfreut sich an Kalligrafie und Porzellanmalerei. (www.schreibkurse.ch)



«Das ist eine Treppe für junge Leute.»

«Ich habe meinem Hausarzt gesagt: Du musst doch nicht das Gefühl haben, dass ich hundert werden will. Ich in einem Altersheim? Nie! Das kann ich mir gar nicht vorstellen.»



«Hier habe ich heute Morgen wieder ein Buch hineingelegt. Ich habe so viele Bücher. Ich kann nicht mehr so viel lesen wie früher und die Zeitung nimmt bereits viel Zeit in Anspruch.»



«Ich habe einmal von der Stadt Solothurn einen Fragebogen erhalten, was ich mir wünschen würde. Da habe ich geschrieben, dass ich hier auf diesem Weg gerne mehr Licht hätte. Die Lampen sind schön, aber sie werden oft kaputt gemacht und deshalb brennen selten alle.»

«Ich bin viel zu Fuss unterwegs und im Vergleich zu anderen noch sehr mobil. Mein Auto habe ich aber im Februar 2022 abgegeben.»



Greta Weichlinger ist Mieterin einer 3-Zimmer-Altbau-Wohnung in einem 4-Parteien-Haus in Solothurn. Die 85-Jährige lebt dort aktuell allein. Früher war sie als Krankenschwester tätig und hat sich beim IKRK vor allem im Gesundheitswesen als «Déléguée de Santé» in Afrika engagiert.



«Das ist unser Kaffee, wo wir nach dem Turnen hingehen. Sie wissen, dass wir immer kommen, und reservieren deshalb für uns einen Tisch.»



«Hier haben wir am Mittwoch und am Samstag immer einen Gemüsemarkt. Ich gehe jeweils nach dem Turnen hier vorbei. Am Samstag gehe ich eher nicht, weil es dann so viele Leute hat. Aber ich muss ja auch nicht dann gehen, wenn alle anderen gehen.»



«Es ist super, dass wir hier in der Gemeinde eine so tolle Alterseinrichtung haben.»



«Jede Stunde so um 10 nach ist das Postauto jeweils unten und um 25 fährt es wieder hoch. Das reicht mir, wenn ich nichts Grosses einkaufen muss. Und eben: irgendwann wird es eine Zeit geben, in der Hardy auch nicht mehr Auto fährt. Dann ist das Postauto natürlich eine tolle Sache, dann geht man einfach mit den Rucksäcken einkaufen.»

«Wir haben gesehen, wie schwierig der Schritt ins Altersheim für viele Leute war. Wenn es einen Notfall gab, waren die Kinder die Bösen. Es war uns daher wichtig, selbst zu entscheiden, dass wir umziehen – und zwar bevor es nicht mehr anders möglich ist.»



Margrit Bühler-Reich ist 80-jährig und Mieterin einer Alterswohnung in Obersaxen, wo sie gemeinsam mit ihrem Partner Hardy lebt. Das Paar ist noch fit und unternimmt gerne Reisen oder Ausflüge mit dem eigenen Auto. Vor der Pensionierung war Frau Bühler-Reich Haushaltsleiterin in einem Altersheim.



«Vor drei Jahren konnte man für 900 Franken eine Sitzbank stiften, da steht dann der Name drauf. Wir haben hier jetzt auch ein Bänkli.»



«Hier ist der Blumenzauber, die machen ganz schöne Sachen. Wenn wir irgendwo eingeladen sind, kaufe ich dort jeweils etwas zum Mitbringen.»



«Das ist mein Lieblingsbänkli, siehst du.»



«Mir gefällt eigentlich der Ort nach wie vor. Ich hätte nichts, wo ich sagen könnte, das müsste anders sein. Nein, wirklich nicht.»



«Und das ist einfach auch ein schöner Ort, auch zum Spazieren. Hier war ich oft mit meinem Mann und wenn Jürg zu mir kommt, dann machen wir auch manchmal die eine Tour »

«Da, in diesem Restaurant, ist jeweils das Seniorentanzen. Ich habe gerade einen Arzttermin verschoben, damit ich hingehen kann. Die haben hinten so ein Säli und es ist immer glatt.»



«Hier auf der anderen Seite der Brücke ist mein Lieblingscafé, wo ich mit meinen Kolleginnen ab und zu einen Kaffee trinken gehe oder mal zu Mittag esse.»



Verena Horack ist Ende siebzig und wohnt allein in einer Mietwohnung, ist aber auch häufig bei ihrem Partner zu Besuch. Vor der Pension war sie die kaufmännische Geschäftsleiterin einer Fabrik und war als Reiseleiterin tätig.



«Hier ist für mich sicher eine super Wohnqualität, wo es gerade auf den Schulhausplatz hochgeht. Es herrscht ein Betrieb, am Abend, manchmal haben sie ein Fest, jetzt spielen sie gerade Fussball ... es gibt viel Leben hier.»



«Hier drin war der Flohmarkt, oder ist es immer noch, und der Mittagstisch, das gehört alles zur Kirche, also die Kirche spielt hier bei uns eine riesige Rolle. Ja, die Kirche macht viel für die Gemeinde hier.»

«Ich habe es auch mit den Nachbarn gut ... wir grüssen einander, manchmal lädt man einander ein ... mit ihnen von nebenan jasse ich so alle drei Monate einmal, da sind wir ein Grüppchen.»



Therese Meister hat beruflich als Pflegefachfrau gearbeitet. Sie lebt allein in einer Eigentumswohnung und ist jetzt 77-jährig. Sie ist beschäftigt mit Freiwilligenarbeit, wie zum Beispiel mit win3, singt in einem Chor, hält sich fit mit Tai-Chi und Feldenkrais, hat gerne Besuch und ist viel unterwegs.



«Nein, die Post gibt es nicht mehr. Wie überall, oder an vielen Orten, ist sie jetzt im Laden drin, hier ist es der Voi.»



«Und hier hat es eine Bushaltestelle ... es ist super mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, in zehn Minuten sind wir in der Stadt.»